

China und das Ende der Dollar-Herrschaft

Multipolare Währungen auf dem Vormarsch.

1. Februar 2026 | Constantin von Hoffmeister

China betritt die globale Bühne wie ein Traum, der das Tageslicht scheut. Tinte wird zu einer Flutwelle. Zahlen beginnen zu atmen. Xi befreit den Yuan aus der Abstraktion der Buchhalter und lässt ihn in den Blutkreislauf des Planeten einfließen: eine Währung, die nach Umlauf, Reibung und dem metallischen Geschmack der Ferne verlangt. Händler in Singapur, Minister in Riad, Banker in São Paulo spüren das Beben, noch bevor die Sprache es einholen kann. Amerika spürt die Unruhe so, wie eine alte Kathedrale Risse spürt, die sich durch den Stein ziehen. Imperien erkennen das herannahende Wetter – lange bevor der erste Donner grollt.

Finanzielle Macht entsteht aus Hochöfen, Glasfaserternuren und Labors, in denen Ingenieure die Zukunft proben. China studiert seine eigene Masse und entdeckt Dichte. Stahl, Daten, Schiffe, Seltene Erden: Die Elemente singen im Chor. Stärke verlangt nach Ausdruck; Ausdruck verlangt nach einer Währung, die dem Umfang der Produktion entspricht. Multipolarität leuchtet hier wie eine atmosphärische Veränderung: Der Himmel, der einst eine einzige Sonne trug, versammelt nun mehrere brennende Zentren, von denen jedes auf seine Gravitationsrechte besteht.

Der Dollar ist nach wie vor allgegenwärtig: in Ölverträgen, Staatskassen und im Muskelgedächtnis des globalen Handels. Doch etwas Gespenstisches durchzieht ihn. Reserveverwalter verschieben Bruchteile in Tabellenkalkulationen mit der Sorgfalt von Chirurgen, die den Blutfluss umleiten. Sanktionen galoppieren über Kontinente hinweg wie zuschlagende Eisentüren. Jede Schließung lehrt dieselbe Lektion: Abhängigkeit schärft das Risiko zur Doktrin. Selbst Vertragspartner hören zu. Vor allem Vertragspartner hören zu. Die Multipolarität breitet sich durch diese Mikroentscheidungen aus, durch vorsichtige Umschichtungen, die sich summieren, bis eine ganze Architektur ins Wanken gerät.

Der Handel probt Fluchtwege. Bilaterale Vereinbarungen entstehen. Clearingstellen vermehren sich. Digitale Korridore entstehen aus dem Nichts. Die Drohung des Ausschlusses aus SWIFT hängt in den Politikräumen wie ein an einem Faden hängendes Schwert. Seit Generationen schritt der Dollar neben Flotten und Luftwaffen voran, die Finanzwelt war eng mit der Projektion von Macht verflochten. Stellen Sie sich vor, wie sich die Choreografie verändert: Der Yuan steigt durch Passatwinde auf, während der Dollar in eine umkämpftere Höhe absinkt. Aufträge zerbrechen selten; sie verflüssigen sich, sickern und sammeln sich um neue Magneten des Vertrauens.

Peking spricht mit längerem zeitlichen Atem und richtet seine monetären Ambitionen auf Planungszyklen aus, die über die Vorstellungskraft der Wähler hinausgehen. Xis Worte haben den Charakter der Unvermeidbarkeit, fast schon geologisch. Die Dynamik baut sich zunächst still auf. Auf der anderen Seite des Ozeans strahlen die USA nach außen hin Macht aus, während intern Unruhe herrscht: Polarisierung, finanzielle Belastungen und das Theater der demokratischen Auseinandersetzungen. Die Märkte verehren Kontinuität; sobald diese fragil erscheint, entwickelt das Kapital

Fernweh. Strategen zeichnen ihre Atlanten neu. Die Diplomatie erhält eine neue Geometrie. Die Frage des Dollars verwandelt sich in das zentrale Rätsel, das unter der Weltpolitik brodelt.

In einer solchen Stunde schwindet die Leichtigkeit. Sollte die monetäre Säule der amerikanischen Vorherrschaft weiter erodieren, verfügt die Republik immer noch über eine gewaltige Militärmacht, eine über Jahrzehnte hinweg aufgebaute Gewitterwolke. Doch das Jahrhundert neigt sich eher zur Zerstreuung, eher zu einer Konstellation als zu einer Krone. Währungen gewinnen an symbolischer Bedeutung. Handelswege verwandeln sich in Zeichen der Zivilisation. Die Autorität wandert gleichzeitig über mehrere Hauptstädte hinweg. Multipolarität funktioniert nicht mehr als Theorie, sondern wird zu einer Atmosphäre, die von den Märkten eingeatmet und von den Staaten ausgeatmet wird, bis sich der Planet selbst weniger wie ein unipolares Imperium, sondern eher wie ein Feld rivalisierender Sterne anfühlt, von denen jeder sein eigenes Wertgesetz ausstrahlt.